

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 4

Artikel: Einst und Jetzt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endlich ist nach bösen, schweren Stunden
Eine Inschrift glücklich aufgefunden!
Dass sich jede Meinung schlau begleiche
Schreibt die kluge Hand: „Den deutschen Reichen!“
So verschwindet wohl die düst're Wolke
Stillen Unmuths unter'm deutschen Volke.
Aber wieder gib's Bedenken, schwere,
Ob nicht deutlicher das Sprüchlein wäre
(Keine Silbe muss der Künstler streichen,
Wenn er's also malt): „Den deutschen Reichen!“

In Paris.

A: „Wissen Sie, ich habe einen Cognac, wenn man den trinkt, bildet man sich ein, Präsident der Republik zu sein.“
B: „Also schon mehr Gascognac.“

Ein st.

Napoleon I. (patrouillirend, stößt auf eine Schildwache).

Soldat: „Herr Kaiser! Ich bin vor Ermattung unfähig, die heilige Pflicht dieses wichtigen Postens noch länger richtig zu erfüllen.“

Napoleon I.: „Ruh' Dich aus, ich übernehme den Posten so lang!“

(Der Kaiser steht Wache — der Soldat fällt um und schläft.)

Je ht.

Major Sching-Hung (patrouillirend, stößt auf eine Schildwache).

Soldat: „Herr Major ich bin so ermüdet, dass ich die Wache leider nicht mehr zuverlässig ausüben kann.“

Major Sching-Hung: „Ist das Disziplin, Schafskopf? 24 Stund' Arrest!“
(Soldat fällt um; — der Major geht in's Wirthshaus.)

Den Sozialisten-Marsch zu pfeiffen
Hat „Saulus“ den Soldaten
Im Uebermuth gerathen!
Dass Polizisten ihn ergriffen
Natürlich! — war zu denken!
Man wird ihm doch nicht henken?
O nein — zum Pfeiffen wird gezwungen
Der schlechte Kefl — zwei Tage,
Dass ihm die Blasenplage
Versenge Rachen, Hals und Lungen!
So wird der Lump von Saulus
Mit Ei befehlt zum Paulus.

Aus einer zukünftigen Chronik.

Das Gnadenjahr 1895 hat in unserm Schweizerlande recht schlimm debütiert. Schweres Unheil passirte auf der Gotthardroute, allwo es dem Himmel gestell, unsägliche Massen Schnee's aufzuhäufen und den Verkehr unliebsam zu stören, ja unmöglich zu machen. Das wäre schließlich zu ertragen gewesen, leider aber kostete die Riesenarbeit der Schneebewältigung noch kostbares Menschenleben, und zwar gerade aus den oberen „Zehntausend“. Unter den zahllosen, Tag und Nacht unablässig beschäftigten Arbeitern befanden sich nämlich auch, eingedenkt ihrer Pflicht, sämtliche Mitglieder des Direktions- und Verwaltungsrathes. Diese wollten sich natürlich nicht nachsagen lassen, dass sie für ihre paar mühseligen Sitzungen so und so viele tausend Franken per Jahr einsackten — sie wollten auch „in Zeiten der Noth und Bedrängniß auf dem Platze sein und mit ihrer Person einstehen“. Leider fielen die Edlen alle ihrem Pflichterfall zum Opfer. Denn als nach beendigter Arbeit Appell gehalten wurde — siehe, da antwortete keines der „theuern“ Häupter auf seinen Namen! Alle waren sie unter den Schneemassen und Lawinen begraben! Dieses seltene Beispiel der Aufopferung verdient mit goldenen Lettern in den Gedenktafeln der Geschichte eingegraben zu werden, eingegraben, wie sie, die Edlen, im kalten Schnee. Blaßer Neid und hämische Lächerlust haben zwar auch hier — wie immer bei großen Thaten — ihre fläßliche Rolle gespielt! Es ging nämlich das Gerücht: Aus guten Gründen habe keiner der Genannten beim Appell sein „Hier“ gerufen, weil von Anfang an keiner —“

Un dieser Stelle hat ein hässlicher Zufall dem Schreiber einen Possen gespielt, und zwar in Form eines ungeschuldeten Tintenfleckes, der die Fortsetzung des Textes völlig unleserlich macht. Der Leser wird ihn übrigens ohne Mühe errathen.

Glücklicherweise ist die Inschrift noch vorhanden; sie lautet also:

Als man zählte achtzehnhundert
Fünf und neunzig sind, bewundert
Ob dem großen Heldenmuth,
Alle Gotthardmatadoren
Im Lawinenschoß erfroren,
Sterbend — (wo? ist nicht bekannt)
Für Verkehr und Vaterland!

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und finde es bedenklisch „läß“,
Nämlich das vorgelegte
Neue Gesandtschaftsgesetz.

Es meint unser Völklein halt immer,
Ihm gehöre auch noch ein Wort,
Zu dem Gesandten oder Geschickten
Neu diplomatischen Sport.

Das bleibt ja gewiß nicht ganz ohne;
Denn zu riskiren würde wohl sein,
Dass jede weiße Cravatte
Gesandter der Schweiz wollt' sein!



Toni: „Söttist mer wieder Näbis us der Zyting usgrüblä. Der neu Pariserpräsident wie häfft der Pest?“

Köbi: „Ich ha glesä „Vauri“, do sat mer dä Sonderegger, mä thüegs usversprechä: „Föhr“.

Toni: „Do wegä was chönd die domers Frankricher derä Zug nöd schribä, wie mä schwäzti?“

Köbi: „'s ist ebä nämä strolig ardli; die französler schrybet nöd wie's prächtet und credit nöd wie's denket und denket nöd wie ander Lüt, und ander Lüt sond an kä Narrä.“

Toni: „Aemel wölleweg d'Appizeller nöd. — So, Föhr? — 's chidet grad, wie wenn er scho wieder „vorig“ wär.“

Köbi: „I gloß's bigopp an! Der guet Ma ist wieder bald „Vor“ —
Toni: „Wird wau! so sy — schlof wegä dem no glich wau!“

Der alte Tödi spricht:

Was krabbelt herum auf meiner Haut?

Ja's etwa der Föhn, der den Schnee wegthau?

O nein, die Luft weht eifig kalt

Und der Schnee steht stark, vom Frost umkralst.

Was können denn das für Narren sein?

Doch hoffentlich keine von Fleisch und Bein?

Noch Keiner hat sich zur Winters-Zeit

Des Sieges über den Tödi gefreut!

Es wäre ja Selbstmord, wollt' er's je

versuchen im Graus von Eis und Schnee!

Swär hat man an eitlen Ruhmesnarren

Diesen Selbstmordkäsel auch schon erfahren.

... Vielleicht sind's meine Gnomen und Zwerge?

Uns ja, die kennen den „Alten vom Berge“,

Die mögen sich's leisten, die sind gesetz

Und denen geschieht von mir kein Leid!

— Doch nein! ich höre Menschenstimmen,

Und — wahnsinnig! sehe herunterklimmen

Ein Trüpplein, halb in Schnee versunken

Und — drunter im Thal wird ihnen gewunken.

Dort naht eine Schaar, sie zu empfangen,

Gerüstet mit Seilen, mit Seilen und Stangen!

Ihr Leute seid doch wirtlich zu gut,

Etwas andres verdiente der Frevelmuth,

Nicht Seile und andere Rettungsgeräthe!

Ich wügt', was an eurer Stell' ich thäte!

Eine Rute hätt' ich gebracht, um den vieren

Den Rücken ein wenig einzuschmieren!

Karnevals-Splitter.

Mancher ist, wenn er seine Karne abnimmt, erst recht maskirt.

Gib einer Dame des Ballettkorps eine Flasche Sekt zum Besten, und sie wird erkennlich sein, wenn sie auch noch so sehr verummt ist.

Diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch läderlich und diejenigen, welche jährüber recht ordentlich sind, töben beim Karneval am meistesten.

Vorm Karneval soll man bei allen Leuten lustig sein, nach dem Karneval aber nur beim Seufzelaufen.